

PrimarySpots

Edy Riesen

Der Gesang der Sirenen bei Kaffee und Kuchen

Die drei Witwen Fr. K., Fr. K. und Fr. K. (Zufall) treffen sich jeden Dienstag und Freitag im Einkaufszentrum irgendwo in der Agglo, ihre Wägelchen schwerbepackt mit Einkäufen und Neuigkeiten. Sie gehören zur zähen Rasse der gesunden, alterslosen Lästermäuler zwischen 70 und 90 Jahren, ohne welche die Welt ärmer wäre. Wahre Slam poetinnen, Spoken-Word-Akrobatinnen ohne Publikum, wenn man vom Lustgewinn absieht, den sie sich verschaffen.

Kennerinnen der Medizin, anhand jahrzehntelanger Studien der Regenbogenpresse.

Da die Ehemänner nach einem anstrengenden Arbeits- und Eheleben ihre verdiente Ruhe unter dem Boden gefunden haben, müssen die Witwen sich anderen Objekten und Themen zuwenden. Unter anderem ihren drei Hausärzten, Frau Dr. S., Herr Doktor S. und Herr Doktor S. (Zufall). Das gibt doch schon Einiges her, wenn man bedenkt,

dass die drei K's Kennerinnen der Medizin sind, sozusagen autodidaktisch gebildet anhand jahrzehntelanger Studien der Regenbogenpresse.

Man könnte beim Zuhören den Eindruck einer Komplikationenkonferenz haben, denn nur was schief geht, macht so richtig Spass. Wie wenn sich in der Klinik die Ärzte mit den Pathologen treffen, werden die Dinge endlich und abschliessend auf den Punkt gebracht. Dabei sind die Übergänge von einem Thema zum anderen voller Überraschungen, atemlos und treffend. Z.B. von der Steinpilz-Päcklisuppe mühelos zum Nagelpilz von Fr. K., der schon lange hätte behandelt werden müssen, wie Fr. K. soeben aus ihrer Lieblingspostille erfahren musste. Tödlich die Verpilzung! Eine schleichende Gefahr, von der nur die Naturärzte etwas wüssten, meinte die andere Fr. K. während die zweite Fr. K. trotz Hörgerät

«Scheidenpilz» verstand. Ja, den hätte sie doch immer von ihrem Max seelig bekommen. Der habe sich bei den Champignons im Keller angesteckt. Ach sagt Fr. K., die zu Frau Doktor S. geht, das sei eben der Vorteil, unter Frauen regle sich so etwas besser, denn das Mannevolch unter den Döktern mache heute eher einen Bogen um das untere Stockwerk. Dafür sei denen das Cholesterin furchtbar wichtig. Sie selbst halte es eher mit dem Knoblauch, der das Blut verdünne und überhaupt seit man nicht mehr im Ehebett schlafe, vertrage es ruhig einige zusätzliche Zinken mehr pro Tag. Fr. K., die mit dem Hörgerät, verstand statt Knoblauch «Knoten-im-Bauch». Uh ja, da habe es jetzt ihre Nachbarin böse erwischt. Deren Bauchschreibeldüse habe es verstopft von einem Gallenstein, man hätte mit dem Stethoskop spiegeln müssen. Da sei einer ausgerutscht mit der Sonde und schon hätte man aufmachen müssen, dabei habe sie im «Puls» gesehen, dass man das mit einem Entkalker hätte machen können. Ja sagte die andere Fr. K., die Waschmaschine im Block müsse sie auch immer entkalken. Sie werfe nach dem Waschpulver ein bisschen Merfen und einen Schluck Bätzi hintendrein. Man habe da allerhand süd- und andere ausländische Mitbewohner, von denen man nicht wisse, ob sie nicht Partisanen hätten. Parasiten meinst Du wohl? Warf die dritte Fr. K., das linguistische Gewissen des Trios, ein. Ja, das sei eine weitere Geissel der Menschheit und auch völlig unterschätzt. Da gebe es von Dr. Spatz doch diese fantastischen Globalkügelchen, die alles porentief reinigen würden.

Man komme sich wie neugeboren vor, durchgeputzt, erleichtert und irgendwie jünger. Nur 45.95 das Päckli für einen Monat. Ihr Doktor S. sei nicht gerade ein Freund solcher Medizinen. Sie behalte das darum lieber für sich. Der messe halt gerne den Zucker, das Gewicht und den Blutdruck ... und habe eine Heidenmeinung von seiner präservativen Arbeit (Korrekturschrei von Fr. K. der Drit-

ten) ... ja ämmel so ähnlich, dann halt Vorbeugung. Das könne man heutzutage fast billiger auf der Kreuzfahrt haben mit Dr. Stotz und Monika K. Sie hätten für das Geld, das Guschti im Heim gekostet habe, problemlos mit dem Traumschiff dreimal um die Welt fahren können. Aber er, der Guschti sei mehr fürs Bodenständige gewesen und ohne Samschtigsjass wäre er sowieso schon viel früher ge-

storben, denn er habe jede Woche gesagt, einen will ich noch sehen ... und das über die ganzen letzten zwei Jahre. Es sei sozusagen eine lebensverlängernde Massnahme gewesen. Die Medikamente raus spucken, in die Hände rein spucken und schiebern, das sei sein Wahlspruch gewesen. Er habe nichts mehr im Gedächtnis behalten können ausser den Trümpfen,

die schon gegangen seien. Ein Phänomen hätten die Ärzte gesagt. Typisch Guschti habe sie nur gesagt. Es sei sonst nicht allzu viel los gewesen im Leben mit ihm, ein Einfacher halt, aber als Jasser, eine einsame Konifere (Überforderung von Fr. K. der Dritten). Fr. K., die mit dem Gehörgerät, war kurz aus dem Gespräch ausgestiegen wegen eines intergalaktischen Rauschens und Piepsens im Ohr

Da gebe es doch diese fantastischen Globalkügelchen, die alles porentief reinigen

und kam erst wieder ins Gespräch, als sie Jass hörte und «krass» verstand, was immer ein gutes Stichwort war, denn krass finde sie die Rechnungen von Dr. S., der doch sonst immer so nett sei. Aber beim Abrechnen kenne er kein Pardon. So eine Rechnung verstehe man ja schon längst nicht mehr, aber den ganzen Betrag kontrastiere man mit Frösteln. Und dann die Prämien. Es bleibe nicht mehr so viel von der kleinen Pension und der AHV. Am Schluss vergönnen die uns noch die Schwarzwäldertorte, ... aber dann gehen wir auf die Strasse!!

Korrespondenz:
Dr. med. Edy Riesen
Hauptstrasse 79
4417 Ziefen
edy.riesen[at]hin.ch

